Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 124. Mittwoch, den 29. Mai. 1878.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 27. 5. 78 Mittags.

London, 28. Mai. Morningpost und Daily telegraph versichern, es sei zweifelhaft, daß über Fragen von ausschließlich russisch-englischem Interesse eine Verständigung bereits erzielt sei. Die Regelung aller übrigen Fragen sei vorbehalten. England werde auf dem Congreß durch Salisbury oder Lyons, Rußland durch Schuwaloff vertreten werden.

Die Wanderlager.

Die vielen und heftigen Klagen, welche seit ihrem ersten Auftreten gegen die Wanderlager laut geworden sind, erklären sich durch die Verletzung localer Interessen und durch die Schädigung angesessener Kauf- und Handelsleute, welche allerdings häufig genug stattgefunden haben mag. Das sind aber lediglich die Folgen der freien Concurrenz, denen jeder Handeltreibende ausgesetzt ist, und die er sich gefallen lassen muß. Indessen faßte der Reichstag auf Grund der zahlreichen bei ihm eingegangenen Petitionen bereits in seiner Sitzung vom 11. Dezember 1876 den Beschluß, den Reichskanzler zu Untersuchungen und Erörterungen darüber aufzufordern, ob die Wanderlager eben solche Mißstände hervorgerufen hätten, daß im Wege der Gesetzgebung, etwa bei Revision der Gewerbeordnung, gegen dieselben einzuschreiten sei. Dieser Aufforderung hat der Reichskanzler entsprochen und die Ergebnisse der stattgehabten Ermittelungen sind dem Reichstage kürzlich in einem Berichte vorgelegt worden. Von diesen Ergebnissen wird Niemand überrascht sein, der sich über die maßgebenden Verhältnisse klar gewesen ist. Der Bericht stellt fest, daß eine bedeutende Vermehrung der Wanderlager in der letzten Zeit stattgefunden habe und daß der Grund hiervon in der Gewerbegesetzgebung des Jahres 1869 zu suchen sei, aber nicht in dieser allein, sondern auch in mancherlei Umständen, welche mit der Gesetzgebung durchaus nichts zu schaffen haben, vielmehr lediglich durch die modernen Verkehrsverhältnisse und durch die Praxis des Lebens hervorgerufen worden sind. Damit wird durchaus nichts Neues gesagt. Von Bedeutung ist der Bericht nur in so fern, als er die bisherigen, von verschiedenen Seiten ausgesprochenen und mit ihm gleichlautenden Ansichten amtlich bestätigt.

Daß Schwindel und Betrug in den Wanderlagern häufig ihre Wohnstätte hatten und noch haben, und daß das kaufende Publicum in nicht seltenen Fällen schlechte Waare für gutes Geld bekommt, ist richtig. Aber unmöglich wird man aus dieser Thatsache, wie dies geschehen ist, Gründe herleiten können für die Nothwendigkeit, die Wanderlager in ihrem Gewerbebetriebe zu beschränken, oder gar zu verbieten. Der Käufer muß die Augen öffnen, wenn er kauft, und wird er betrogen, so hat er ein Recht, den Strafrichter anzurufen. Es ist festgestellt worden, daß die Fabrikation von „Schundwaare“ zugenommen hat, lediglich zu dem Zwecke, um die Wanderlager zu füllen. Das ist sehr bedauerlich, aber keineswegs dazu angethan, um mit dem Principe der Gewerbefreiheit zu brechen. Dies ist um so weniger angezeigt, als festgestelltermaßen keineswegs alle Wanderlager schlechthin als Schwindelgeschäfte zu betrachten sind, sondern viele von ihnen auf ganz reellen Grundlagen beruhen. Concursmassen und zurückgestellte Waaren aus großstädtischen Geschäften, Artikel, welche mit dem Wechsel der Mode oder durch Beendigung der Saison einen Theil ihres früheren Werthes verlieren, werden billig, häufig unter ihrem wirklichen Werthe losgeschlagen und finden ihren nächsten Platz in den Wanderlagern. Dadurch erwächst allerdings den Kaufleuten in den kleineren Städten eine für sie unbequeme Concurrenz. Der geschädigte Concurrent ruft nun den Schutz des Gesetzes an, weil er seine Waaren nicht mehr um so hohe Preise an den Mann bringen kann, wie früher. Möge er sich einmal ehrlich prüfen, ob er dasselbe thun würde, wenn ihm durch die freie Concurrenz ein Vortheil erwachsen wäre, anstatt des Nachtheiles, den er vielleicht durch erhöhte Thätigkeit und durch die gehörige Uebersicht obendrein hätte abwenden können.

Ueber das künftige Verhalten den Wanderlagern gegenüber gehen die Vorschläge, welche das Reichskanzleramt sich hat machen lassen, weit auseinander. Ganz zu verwerfen ist die Ansicht, welche zu den Zuständen vor Erlaß der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 zurückkehren will. Wenn man, um einige Uebelstände zu beseitigen, welche die jetzige große Ausdehnung der Wanderlager allerdings mit sich bringt, Hand an das Princip der Gewerbefreiheit legen wollte, so wäre dies nichts anderes als die Vernichtung des Baumes, um seine Frucht zu erreichen. Eine zweite Ansicht verlangt eine strenge polizeiliche Ueberwachung der Wanderlager, aber auch damit wird wenig auszurichten sein. Eine dritte endlich will eine Einschränkung der handeltreibenden Nomaden durch ihre höhere Belastung mit öffentlichen Abgaben herbeiführen. Dies ist der Weg, auf den auch wir schon hingewiesen haben und welcher seitdem von mehreren Kleinstaaten bereits eingeschlagen worden ist. Will der Inhaber eines Wanderlagers die Sicherheit und die Vortheile genießen, welche ihm das Gemeinwesen gewährt, in welchem er sich grade aufhält, so mag er dafür bezahlen.

Das Reichskanzleramt selbst verhält sich der schwebenden Frage gegenüber ziemlich kühl. Es ist der Ansicht, daß die Uebelstände der Wanderlager mit der Zeit von selbst verschwinden werden, und daß es nicht, wenigstens zur Zeit noch nicht, angezeigt erscheine, gegen dieselben im Wege der Gesetzgebung einzuschreiten. Das ist auch unsere Ansicht. Man kann die Gesetzgebung schon aus dem Grunde mit dieser Frage nicht behelligen, weil letztere gegenwärtig noch nicht spruchreif ist.

Tagesübersicht.

Zur Orientfrage schwirren die Friedenstauben nur so einher. Dennoch warnt die wiener sehr offiziöse Montagsrevue vor zu großen Illusionen bezüglich der politischen Situation. Selbst wenn eine Verständigung zwischen Rußland und England ganz zweifellos wäre, müsste die östreichische Regierung auf Bedeckung des 60 Millionen-Credits bestehen, ein Zurückweichen wäre gleichbedeutend mit Preisgebung der östreichischen Interessen.

Diese Warnung scheint allerdings berechtigt, da es schwer denkbar ist, daß Rußland sich so tief demüthigen werde, als die europäischen Interessen dies verlangen. Und doch wird dem finanziell, wie militärisch völlig ruinirten Staate nichts übrig bleiben, als nachzugeben, weit nachzugeben.

In einer bukarester Privat-Correspondenz wird aus Adrianopel gemeldet, daß daselbst epidemische Krankheiten schrecklich wüthen. Dem Typhus fallen täglich zahlreiche Menschen zum Opfer, die Reihen der russischen Armee sind buchstäblich dezimirt. General Totleben hat aus diesem Grunde die russische Besatzung von Adrianopel auf das äußerste Maß beschränkt, von ca. 15 000 Mann liegen gegenwärtig nur noch 2000 Mann in der Stadt, die übrigen Truppen sind nach den umliegenden Dörfern, sowie nach dem Balkan dirigirt worden.

Sonst liegen weitere Nachrichten von Bedeutung heute nicht vor. Doch müssen wir nachstehende russische Streiche registiren:

Der in Konstantinopel erscheinende „Neologos“ schreibt: Nach glaubwürdigen Nachrichten lassen die Russen in Stanimahos und Philippopel die von den Mohamedanern verlassenen Häuser in Stand setzen. Die betreffenden Häuser werden nicht etwa ihren rechtmäßigen, von der Emigration zurückkehrenden Eigenthümern übergeben, in denselben werden vielmehr bulgarische Familien aus Tirnowa, Carlowa, Calofer und anderen Ortschaften der Donaugegend installirt. Diese Familien werden in den Volkszählungstabellen als aus Thracien zugezogen aufgeführt. Der Zweck dieser Ansiedelungen ist nicht zu verkennen. In dem Bestreben, das angebliche Uebergewicht des stark in der Minderheit stehenden slavischen Elements der Provinz Philippopel zu beweisen, greifen die Russen zu derartigen Mitteln und schrecken selbst nicht vor der Expropriirung rechtmäßiger Eigenthümmer zurück.

Die türkische Polizei hat in Galata einen verdächtig erscheinenden Wagen mit Beschlag belegt, in welchem man sorgsam verpackt eine Anzahl Gewehre und Hiebwaffen vorfand. Wie es heißt, wurden die Collis von einem russischen Unteroffizier, welcher jetzt verhaftet worden ist, bewacht. Der Wagen mit den Waffen kam der Polizei von Makrikeny bereits beim Passiren der militärischen Linien verdächtig vor, er wurde deshalb beobachtet und in dem Moment angehalten, in welchem der Kutscher sich anschickte, den Inhalt des Wagens in einem Hotel abzuladen. Der Hotelbesitzer wurde ebenfalls von der Polizei verhaftet und einem Verhör unterworfen. Bis jetzt ist bezüglich des Absenders und über die Bestimmung der Collis noch nichts ermittelt worden.

Die gestrige Nachricht von dem angeblichen Attentat auf den Kronprinzen erweist sich nach der „Post“ als ein albernes Börsenmannöver.

Das Benehmen des Attentäter Hödel soll jetzt den Beamten gegenüber etwas höflicher geworden sein. Dagegen beharrt er bei dem von ihm von allem Anfang an eingeschlagenen Systeme des Läugnens. Der Herr Untersuchungsrichter sagt über ihn: „Man wird aus ihm nicht klug, er ist ein Mensch, wie er mir im Leben noch nicht vorgekommen ist; er macht es grade wie Thürolf.“ Trotz dieses Starrsinn wird ihm ein Punkt nach dem anderen bewiesen. So steht jetzt fest, daß Hödel die Uhr, welche er am 9. Mai bei dem Uhren- Gold- und Silberwaarenhändler Braun für 12 Mk versetzte, auch bei diesem, und zwar am 25. April, also am Tage nach seiner Ankunft aus Leipzig, für 22 Mk gekauft hat. Ueber den Erwerb seiner Geldmittel verweigert er jedoch immer beharrlich jede Auskunft, seinr Eltern will er nicht bestohlen haben, er bittet vielmehr, ihm jede nähere Angabe zu erlassen. Von anderer Seite wird noch mitgetheilt, daß der Reichstagsabgeordnete Liebknecht aus Leipzig, der bekannte Führer der socialdemokratischen Parthei, sich gestern freiwillig beim Untersuchungsrichter, Stadtgerichtsrath Johl, gemeldet habe, um einige Zeugenaussagen gegen den Attentäter Hödel zu machen. Hödel ist ihm persönlich bekannt. Er schildert denselben nicht nur als ein in jeder Beziehung verkommenes Subject, sondern meint auch, daß Hödel bei aller Frechheit u. Beredsamkeit (?), die er während der stattgehabten Untersuchung zur Schau getragen hat, doch den Eindruck eines höchst schwachköpfigen Menschen mache, wie dies seine unstäten Augen und seine Idiotenstirn schon hinlänglich beweisen — Die leipziger „Fackel“ (socialdemokratisch) berichtet noch: Bei Gelegenheit der am 23. Januar d. J. in Stötteritz abgehaltenen Volksversammlung, in welcher Liebknecht über die deutsche Orientpolitik referirte, hat Hödel-Lehmann bekanntlich Probenummern des „Staatssocialist“ vertheilt zum Abonnement auf das Blatt aufgefordert und überhaupt für die christlich-sociale Parthei Propaganda zu machen gesucht. Wie uns nun ein Genosse berichtet, hat der Attentäter damals unter Anderem auch erzählt, daß er von dem berliner Hofprediger Stöcker an den Professor Kuntze in Leipzig gewiesen worden sei. Er, Hödel habe daraufhin Herrn Professor Kuntze aufgesucht und sei von demselben sehr freundlich empfangen worden. Professor Kuntze — Vorsitzender des Vereins für innere Mission in Leipzig — habe ihn, Hödel-Lehmann, zu überreden gesucht, bezw. mit ihm vereinbart, daß er, wenn möglich noch vor Ostern, hier in Leipzig, in der Tonhalle, eine größere Versammlung einberufe, damit den Socialdemokraten energisch entgegengetreten und dieselben womöglich todt gemacht würden.

Der Führer der Freiconservativen, Graf Bethusy-Huc, hat sich, wie wir bereits mittheilten, im Verlaufe der Debatte des Reichstages über das Attentatsgesetz in scharfer Weise gegen die Agitation der Christlich-Socialen ausgesprochen. Nach dem amtlichen stenographischen Bericht lautet die Stelle, in welcher dies geschah, wie folgt:

Nun denn, meine Herren, wenn denn auch eine Unklarheit so weit bestehen sollte, daß die sogenannte christlich-sociale Bewegung bis zu einem gewissen Grade unter die Bestimmungen des Gesetzes fallend gedacht würde, so würde ich darin, so weit es die Ausschreitungen derselben betrifft, nur einen ungemeinen Vorzug dieses Gesetzes erblicken. (Hört! hört!) Denn, meine Herren, wenn ich die socialdemokratische Bewegung als solche als die Krankheitsbeule bezeichnen möchte, so ist die christlich-sociale Bewegung eine der Adern, welche ihr das Gift in wirksamster Weise zuzuführen geeignet ist — fast hätte ich gesagt, bestrebt ist. Ich erkenne aber an, daß viele der hervorragenden Leiter dieser Bestrebungen bona fide handeln mögen, obgleich ich mich des Verdachts nicht entschlagen kann, daß die Grenze zwischen erlaubtem Ehrgeiz im Dienst der Nation und sträflicher Eitelkeit im Dienst der eigenen Selbstberäucherung bei einigen der Führer in einer bedenklichen Verschwommenheit ist. (Bravo! links.) Es kommt mir vor, als ließe sich das Wort eines der Hauptschriftsteller der Centrumspartei, Louis Veuillot auf die Herren anwenden: Ce sont de gens qui veulent percer à tout prix, et ne sachant faire autrement, ils percent comme un absces. Meine Herren, die socialistischen Bestrebungen haben, wie die letzten Nummern des „Staatssocialist“ ausweisen, mit einem ganz unbegreiflichen Leichtsinn Themata behandelt, welche dem Studium und der Erkenntniß jener Herren ganz fremd sind. Sie haben das communistische Princip der progressiven Einkommensteuer ihrem Programm einverleibt, sie haben die Fragen des normalen Arbeitstages und Arbeitslohnes und die Aufhebung des Stücklohnes, sie haben die Frage der Wohnungsnoth und ihrer Remedur durch allgemeine Expropriation, durch Actiengesellschaften u. s. w., sie haben die allerschwierigsten Fragen mit einem kindlichen Leichtsinn in die Welt geschleudert und das Ganze überzuckert und schmackhaft gemacht für furchtsame Seelen dadurch, daß sie das Alles ad majorem dei gloriam, unter der Fahne der christlichen Religion, ihren Lesern als Panacee gegen alle Noth in Vorschlag gebracht haben. Ja, meine Herren, dies ist der subjective Thatbestand. Objectiv aber halte ich diese Herren schon deshalb für so gefährlich, für viel gefährlicher als die Socialdemokraten von reinem Wasser (sehr wahr!), weil sie geeignet sind, gemäßigte und sonst verständige Menschen auf diese abschüssige Bahn zu treiben, auf welcher angelangt sie dann mit dem Zauberlehrling sagen werden: „Die Geister, die ich rief, ich kann sie nicht mehr los werden.“ (Bravo! Unruhe.)

In Breslau halten die staatstreuen katholischen Geistlichen am 3. Juni wiederum eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung derselben stehen folgende Fragen: Wie steht es mit dem Frieden zwischen dem Papste und der Regierung? Auf welche Weise will die Regierung in der Zukunft die vakanten Pfarrstellen besetzen? Welche Entschädigung soll die Regierung an die staatstreuen katholischen Geistlichen für den Ausfall der Stolgebühren zahlen? Die Theilnahme an der Versammlung haben bereits sehr viele staatstreue Geistliche zugesagt. Es läßt sich erwarten, daß die am 3. Juni cr. stattfindende Versammlung eine der zahlreist besuchten Versammlungen sein wird. Aus Wien haben einige Blätter um Zulassung ihrer Correspondenten gebeten.

In Baiern gehen die Particularisten einmal wieder Hand in Hand mit den Socialdemocraten, wie sie dies früher in Sachsen gethan. Eine jüngst stattgehabte Versammlung des „münchener socialdemokratischen Arbeitervereins“, welche 1) das Attentat auf den deutschen Kaiser, die Socialdemokratie und die Presse, 2) Aufnahme in den Verein zur Tagesordnung hatte, war äußerst zahlreich besucht und in derselben weit über 200 Parteiangehörige anwesend. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung referirte Schriftsetzer Löbenberg. In seinem Vortrage kam er zu der Ausführung: „Wenn nun ein solcher Mensch wie Hödel in der Erbitterung zu Thaten wie das Attentat schreite, so sei das nicht zu verwundern. Wenn man den Ruf um Brot mit Pulver u. Blei beantworte, so dürfe man sich nicht wundern, wenn das Volk auf schlimmen Wegen seine Forderungen geltend mache, die es auf guten Wegen nicht erreichen konnte. Und wenn schließlich Steine statt Bro

gereicht werden, und anderseits man sich auf Bajonette stütze, so sei es doch auch kein Wunder, wenn das Volk die Steine zurückwerfe." Hierauf wurde dem Redner durch den überwachenden Polizeicommissar das Wort entzogen. — Bankagent Zink schloß sich in langerer Ausführung im Allgemeinen dem Redner Löbenberg an und bemerkte hierbei, daß er zwar keine Sympathie für den deutschen Kaiser habe, was er nicht näher motiviren wolle, allein die Nachricht des Attentats habe ihn deshalb sehr consternirt, weil dasselbe von einem Menschen, der in den Reihen der Socialdemokraten gestanden, verübt worden sei. Schließlich beantragte Zink eine Resolution, ob der Haß- und Verachtungsartikel im Reichsstrafgesetzbuch blos für die socialdemokratische Parthei, oder auch für die Redacteure liberaler Blätter für ihr gegenwärtiges Hetzen gegen die Socialdemokraten gelte, welche Resolution jedoch, weil sie eine Denunciation enthalte und in Folge der jetzigen Vorkommnisse nicht geeignet erscheine, nicht angenommen wurde. Nachdem noch einigen Rednern wegen angeblicher Abweichung von der Tagesordnung das Wort entzogen wurde und in Erledigung des zweiten Punktes der Tagesordnung Einladung zum Beitritt in den Verein ergangen war, wurde die Versammlung geschlossen.

In einer zu Erlangen stattgehabten socialistischen Versammlung wies ein Redner die Auffassung des Attentates auf den Kaiser als eines socialdemokratischen Ereignisses zurück, weil es eine nutzlose Dummheit wäre, und führte weiter aus, die berliner Regierung scheine das Attentat schon deshalb selbst erfunden zu haben, weil man erst nach fünf Tagen und auf das Drängen socialdemokratischer Blätter eine Kugel gefunden hat. Die Rede schloß unter dem Vergleiche der nach dem Attentat vorgeschlagenen Ausnahmegesetze mit einem Siebe, durch das die „Ideen" durchsickern werden, und wenn seine Gitter noch dichter als die von Plötzensee wären. Ein anderer Redner betonte, daß man den Socialistencongreß, wenn er nicht verboten werde, schon deshalb beschicken müsse, damit Bismarck nicht die kolossalen Mittel des Tabaksmonopols zur Erreichung seiner Unabhängigkeit vom Reichstag in die Hand bekomme. Den Schluß der Verhandlung bildete die Wahl eines Delegirten zum gothaer Congreß und die Aufforderung zu Geldbeiträgen.

Württemberg ist und bleibt das Land der Schwaben und der Schwabenstreiche. Man schreibt der „N. fr. Pr." unterm 24. d.: In unserer Universitätsstadt Tübingen wogten in letzter Zeit heftige Kämpfe wegen — der großen Hunde der Studenten. Mehrere Male war es vorgekommen, daß die großen Bestien arglos dahinwandelnde Kinder der „Philister" oder diese selbst attaquirt, insultirt und sogar verletzt hatten. So geschah es, daß ein Dekret bei dem akademischen Senat seitens der Bürgerschaft durchgesetzt wurde, welches die Bulldoggen, Neufundländer, Leonberger und andere Unthiere dieses Gelichters in Acht und Aberacht erklärte. Gestern lief der Termin für die Ausführung dieses Dekretes ab und die Söhne der Alma mater inszenirten bei dieser Gelegenheit ein originelles öffentliches Schauspiel. Einzelne Verbindungen hatten schon in den letzten Tagen ihre großen Hunde in feierlichem Geleite zum Bahnhofe gebracht; heute gegen fünf Uhr eröffnete ein Postillon zu Pferde, auf einer Stange die Inschrift „Ins Exil" tragend, einen großen Trauerzug. Darauf folgten Männer mit Schaufel und Hacke, sodann ein von vier bekränzten Ochsen gezogener Wagen mit Galgen, von bellenden Hunden umringt, vom Scharfrichter gehalten. Dahinter saß eine hochwürdige Kommission, die aus einem Pergamentbande ihr Urtheil fällte. Mitglieder der „Germania" mit Cylinder und Trauerschleife bildeten die Eskorte, während einige Trauerwagen den Aufzug beschlossen, der die Musenstadt am Neckarstrande in eine nicht geringe Aufregung versetzte.

Der österreichische Handelsminister Chlumetzky hat sich über die Art, wie die Einführung des autonomen Zolltarifs bewirkt werden soll, im Ausgleichsausschusse, wie folgt ausgesprochen:

„Man wird im Wege des Gesetzes den Beginn der Wirksamkeit des Tarifes festsetzen und bis dahin müßte der status quo in vollem Umfange aufrecht bleiben. Es sei absolut undenkbar, die Zölle in verschiedener Währung einzuheben, da sogar manche, sogenannte Finanzzölle (Viehzoll, Wein, Reis 2c.) auch vertragsmäßig gebunden sind. Das Gesetz, welches den Beginn der Wirksamkeit der Ausgleichgesetze festsetzen soll, wird den Termin fixiren und die Regierung wird hierbei die Ermächtigung ansuchen, die bestehenden Verträge provisorisch zu verlängern, um Zeit zu gewinnen, die neuen Verträge zu schließen (was sie wünscht) oder sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß — was sie sehr bedauern würde — der Abschluß solcher Verträge auf Grund des gegenwärtigen Tarifes unmöglich wäre. Für die Zwischenzeit würde durch die Verlängerung der bestehenden Verträge vorgesorgt werden; auf die Zustimmung Deutschlands ist wohl mit Bestimmtheit zu rechnen. Wenn nach der Dauer einer solchen Verlängerung gefragt wird, so müßte der Minister erklären, daß schon aus den erwähnten Gründen eine mehrmonatliche Frist bis zum Inslebentreten der neuen Tarife erforderlich sei, und erwägen wir, daß auch die parlamentarische Sanktion der Prolongation eine gewisse Zeit braucht, und wenn schließlich bemerkt wird, daß im Hochsommer nicht getagt wird, so muß ich die Herbstsession ins Auge fassen, so daß man mit Rücksicht auch auf Nebengründe es als das Zweckmäßigste ansehen muß, die Wirksamkeit eines eventuell autonom bleibenden Tarifs für den 1. Januar 1879 in Aussicht zu nehmen, falls bis dahin keine neuen Verträge geschlossen werden. Inzwischen natürlich bleibt der status quo maßgebend."

In Paris erhält die Voltairefeier noch ein tragi-komisches Gegenstück. Ein ultramontaner Aufruf an die „Damen Frankreichs", welche am 30 Mai, an welchem Voltaires Centennarium gefeiert werden soll, eine Gegenkundgebung machen sollen, lautet:

„Am 30. Mai ist der Jahrestag des Todes der Jungfrau von Orleans. Beklagen wir die, welche an diesem Tage eine andere Erinnerung wachrufen wollen, und zeigen wir, daß unser Land nicht die reinste seiner Berühmtheiten vergißt. Es steht den Frauen Frankreichs zu, die Initiative zu ergreifen, um dem Andenken an die Jungfrau von Orleans eine feierliche Huldigung darzubringen und so alles zurückzuweisen, das glauben lassen könnte, daß der Patriotismus nicht mehr eine Tugend unserer Zeit sei. Die heldenmüthige Tochter des Volkes, welche Frankreich gerettet, ehren, heißt dies nicht beweisen, daß der traditionelle Glaube in den Seelen den Cultus des Vaterlandes erhält? Möge in allen unseren Provinzen eine Sammlung eröffnet werden, um zu Domrémy ein des Nationalgefühls würdiges Denkmal zu errichten, welches Jeanne d'Arc darstellt und in der Erinnerung an sie die Kraft einer unsterblichen Hoffnung verleiht. Wir haben das Vertrauen, daß unser Aufruf Gehör finden wird; aber weihen wir schon jetzt unser Unternehmen ein, indem wir den Jahrestag des 30. Mai feiern. Möge an diesem Tage die auf einem der Plätze von Paris errichtete Bildsäule der Jeanne d'Arc mit Kränzen und Blumen umgeben werden. Möge jede Provinz, möge jede Stadt, jede Körperschaft sich dieser patriotischen Kundgebung anschließen und ihre Kränze an den Fuß der Statue der Jeanne d'Arc niederlegen lassen. Schon sind uns zahlreiche Zustimmungen zugekommen; aber die Zeit drängt, und um die schnelle Ausführung unseres Planes zu erleichtern, bezeichnen wir folgende Punkte: Die Kränze können die Namen der Provinz, der Stadt, des Viertels oder der Gruppe tragen; 2) da die Beförderung der Kränze einige Schwierigkeiten darbieten könnte, so wird es hinreichen, uns die nothwendigen Beziehungen mit den eingegangenen Beiträgen zugehen zu lassen. Wir werden dann die Anfertigung der Kränze überwachen; alle Maßregeln sind in dieser Hinsicht getroffen. Ans Werk also! und möge der 30. Mai das Signal zu einem edelmüthigen Elan sein. Das Comitee: Die Damen: Herzogin St. Chevreux, Präsidentin. E. Picard, Secretärin. Vicomtesse d'Aboville. Andriveau-Gonjon. Gräfin de Belmont. Buisson, Hallenweib. Baronin Arthur de Boissieu. J. Bonasse jeune. J. de la Bouillerie. Boumard. Gräfin de Brosses. Cagnet, Hallenweib. Gräfin Gaspard de Castrics. Gräfin Alberic de Choiseul. E. Colin de Verdiere. J. Cornudet. Amedée Dauchez. Delabrierre - Vincent. Louis Durouchoux. Dumon. Fallné, Hallenweib. Gerlier. Gilbert. Giraud. Marquise de Gouvello. Jeangirard, Hallenweib. Josset. Moreau, Hallenweib. Oudot. V. Palme de Ponthriant. Roussel. Marquise R. de Villeneuve-Bargemont" — Herzoginnen und Damen der Halle Arm in Arm! Was würde Voltaire dazu sagen!

— Bei dem gestern erwähnten Weltausstellungsbanket hat Leon Gambetta eine gluthvolle politische Rede gehalten, die wir leider des Raumes wegen nicht abdrucken können. Ihre Tendenz und ihr Schluß lauteten: Friede und Arbeit!

Zum italienisch französischen Handelsvertrage telegraphirt man den W. T. B. aus Rom von gestern: Die „Opinione" unternimmt den Nachweis, daß die französische Kammer verpflichtet sei, den mit der französischen Regierung vereinbarten Handelsvertrag zu diskutiren. Jede bedingungsweise Votirung, jeder Antrag auf Wiedereröffnung der Unterhandlungen wäre gleichbedeutend mit einer absoluten Verwerfung, ja schlimmer als eine solche; der Minister Say sei persönlich engagirt, die Genehmigung des Vertrages durchzusetzen, denn er sei Finanzminister in dem Kabinet Buffet gewesen, als die Unterhandlungen eröffnet, und Finanzminister in dem Kabinete Simon in dem Augenblicke, wo die Negocia tionen wieder aufgenommen seien. Das gegenwärtige Kabinet habe die Verantwortlichkeit für den Vertrag übernommen und die internationale Loyalität lege ihm die Pflicht auf, die Annahme des Vertrages durchzusetzen. Die „Opinione" hofft, daß die französischen Kammern die eindringlichen Vorstellungen, sowie die mit dieser Frage verbundenen politischen Interessen berücksichtigen und den Vertrag annehmen werden. Ein anderes Verhalten würde nachtheilige Folgen für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern haben.

Diese gereizte Sprache der italienischen Presse ist hervorgerufen durch die zögernde Haltung der französischen Regierung. Die „nachtheiligen Folgen", von denen die Opione bei einer ferneren Zögerung der französischen Regierung spricht, würde die unverzügliche Einführung des neuen italienischen allgemeinen Zolltarifs für den Handelsverkehr mit Frankreich sein.

England beglückt uns mit der drohenden Cholera. Die aus Indien in Suez anlangenden Truppen-Transportschiffe haben mehrfach Cholerakranke an Bord gehabt. Wenn die Krankheit auch bisher, wie es scheint, nicht mit großer Heftikeit auftrat, so rechtfertigen doch die Erfahrungen, die mit solchen Epidemien, grade wenn sie aus Asien kamen, gemacht wurden, die größten Vorsichtsmaßregeln. England beobachtete für seine Schiffe eine Quarantäne, aber es ist das Recht ganz Europa's, daß diese Quarantäne mit aller möglichen Strenge und für alle Fälle durchgeführt werde. Wir glauben, daß hier eine Angelegenheit vorliegt, auf welche die Aufmerksamkeit aller europäischen Regierungen sich sehr ernstlich zu richten hat. Die gegenüber der Ueberführung asiatischer Truppen nach Europa erhobenen Bedenken erhalten hier eine ebenso unangenehme als bedeutsame Bestätigung. Die englische Regierung setzt sich jedenfalls einer schweren Verantwortlichkeit aus.

Aus Rußland kommen außer den leidigen Friedenstauben Nachrichten über den Moskauer Krawall, welcher vor einem Friedensrichter zur Untersuchung gekommen ist, dessen beschänkte Amtsstube kaum die acht Angeklagten und 40 Zeugen, geschweige denn ein neugieriges Publikum fassen konnte. Die acht Angeklagten gehören sämmtliche der einen Parthei an, d. h. derjenigen, welche die kiewer Studenten gefeiert haben; von den patriotischen Metzgern, die nach Katkow die Rolle der Volksstimme übernommen hatten, ist vor der Hand keine Rede Es ist kaum glaublich, daß man beabsichtigt, nur gegen die sogenannte „revolutionäre Propaganda" einzuschreiten und die viehische That der rohen Pöbelmasse zu ignoriren. Ganz eigenthümlich erscheint hier bei Eröffnung der Gerichtsverhandlung die Rede, zu welcher der zur Vereidigung der Zeugen anwesende russische Geistliche sich veranlaßt fand. Er sagte u. A.: „Die Meinungen über diesen traurigen Vorfall sind verschieden; die Einen beschuldigen die Jugend, die Andern geben der Polizei die Schuld, die Dritten endlich sagen, daß alles durch Leute veranlaßt worden sei, in deren Händen die Schuldigen nur blinde Werkzeuge waren." Von dem Eindruck, welchen der brutale Akt des Faustrechts auf die ganze Stadt und das Land gemacht hat, schweigt der Pope. Indem er die Zeugen ermahnt, die Wahrheit auszusagen, schließt er seine Rede: „Die Kunde von dem Vorgefallenen hat sich im Auslande verbreitet und unsere Feinde behaupten, daß unser Vaterland dem äußeren Feinde ohnmächtig gegenüberstehe, weil es der Revolution in seinem Innern nicht Herr werden könne. Ihre (der Zeugen) Aussagen können die Wahrheit aufdecken und die ausländische Presse zum Schweigen bringen."

Aus der Provinz.

+ Culmsee, 27. Mai. Unsere Stadt macht sich Hoffnung, bei der Gerichtsneuorganisation zwei Amtsgerichte zu erhalten. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten hat man beschlossen, dem Staate das Anerbieten zu stellen, für den gedachten Fall ein genügend großes Gerichtsgebäude zu bauen und dasselbe dem Fiscus gegen eine Miethsentschädigung in Höhe von 4₀/⁰ des Anlagecapitals zur Verfügung zu stellen. Da es in unserer Stadt auch keineswegs an guten und preiswürdigen Wohnungen fehlt, so hofft man allseitig daß unsere Wünsche sich realisiren mögen. Zuckerfabrick, Secundärbahn, zwei Amtsgerichte, unser Himmel hängt voller Geigen.

Graudenz, 27. Mai. Heute trafen der Inspecteur der 1. Fuß-Artillerie-Inspection, Generalmajor v. Dresky und der Commandeur der 1. Fuß-Artillerie-Brigade, Generalmajor Sasse, beide aus Berlin, von Danzig hier ein und besichtigten die hier garnosirende 6. Compagnie des Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5.

Eleanor.

Roman

von **Mary Dobson.**

(Fortsetzung.)

22. Capitel.

Des einstigen Jägers Wohnhaus.

Trotz der Dunkelheit eilte Archibald Hope sicher durch den Park dahin, in dem er noch aus alter Zeit Weg und Steg kannte. Ueberrascht, den Hund nicht sogleich zu bemerken, der ihm vorangelaufen war, ward bald seine Aufmerksamkeit durch ein leises Wimmern erregt, und dem Laute folgend, fand er Prinz in dem hohen Grase liegend, offenbar von einem schweren Schlage zu Boden gestreckt.

Von Mitgefühl für das schöne Thier ergriffen, dessen Treue und Wachsamkeit ihm diesen Lohn eingetragen, setzte er sich zu ihm, untersuchte ihn genau und fand bald, daß der Kopf, an dem er auch einige Blutspuren bemerkte, am schwersten getroffen sei. Er nahm daher sein Taschentuch, verband ihn so gut es ging und streichelte ihn liebkosend.

„Geduld, Geduld, mein gutes Thier," sagte er dann, „gleich wird es besser mit Dir werden, und wir finden ihn nachher doch noch!"

Prinz erhob sich nach diesen ermuthigenden Worten, streckte und schüttelte sich, schnupperte hastig am Boden umher, und da er die größte Neigung bezeigte, die Verfolgung fortzusetzen, so erhob sich auch der junge Mann, und Beide setzten ihren Weg langsam durch's Holz fort.

Die verschiedenartigsten Gedanken und Pläne beschäftigten dabei unsern Helden. Er hatte nämlich schon beim Heraustreten auf die Terrasse einen Mann bemerkt, der, so bald er die Thür öffnen hörte, eiligst davongelaufen war.

Dieser hatte der äußern Gestalt nach die größte Aehnlichkeit mit dem Manne, den Job Fritton Miles genannt und den er auch für denjenigen hielt, der in sein Fenster geblickt. Es war zweifellos, daß derselbe Mann dem Hunde auch den gefährlichen Schlag versetzte, um diesen verstummen zu machen.

Sich des alten Dieners Betragen, von dem Augenblicke an, wo er ihn vor dem Wirthshause zu Boden geworfen, in's Gedächtniß zurückrufend, ward dieser ihm immer verdächtiger, und bald gelangte er zu der Ueberzeugung, daß er Mitwisser eines oder mehrerer Geheimnisse sei, die Carrisford jetzt barg. Es kam ihm keinen Augenblick in den Sinn, daß er dem alten Manne Unrecht thun könne, der gewiß ein treuergebener Anhänger der Familie Relydale, und offenbar ein großer Günstling von Sir William war, obgleich er diesem weder Gefügigkeit noch Unterthänigkeit bewies.

Um seiner Sache gewiß zu werden, wollte er jetzt Job Fritton aufsuchen, der erst kurze Zeit vor ihm das Herrenhaus verlassen, also noch nicht zur Ruhe gegangen sein konnte. Zugleich sagte ihm eine unbestimmte Ahnung, daß er nicht allein in seiner einsamen Behausung finden werde, und so lenkte er denn, des Weges auch in der Nacht kundig, von Prinzen gefolgt, seine Schritte dahin.

Die stille Waldwohnung des einstigen Jägers und Wildhüters von Aver Court lag öde und einsam genug in dem großen Gehölz, und schien dem Aeußern nach bereits dem Verfalle lange nahe. Archibald Hope, der das Haus in demselben Zustand schon in seiner Kindheit gekannt, hatte von Mrs. Prayse erfahren, daß der jetzige Bewohner desselben keinerlei Verbesserung wünsche, sondern dringend gebeten habe, während seiner Lebenszeit Alles in unveränderten Zustande zu lassen, da das Haus mit seinen Mängeln und Schäden ihm gerade am besten gefalle. Er wurde in demselben auch selten durch Besuch gestört, denn schon lange ging das Gerücht, daß es in der alten Jägerwohnung nicht geheuer sei, und der sonderbare Kauz hatte nicht allein dies Gerücht bestätigt, sondern von unerklärlichen Geräusch und Lärm gesprochen, den er vernommen, wie von furchtbaren Gestalten, die er zur Nachtzeit gesehen haben wollte.

Es war daher auch nicht zu verwundern, daß Job höchstlich erstaunt war, die schwere eiserne Thürklinkr seiner Gartenpforte sich bewegen zu hören. Er trat aus dem Hause und ging Archibald Hope entgegen.

„Was wollen Sie hier noch so spät in der Nacht, Mr. Hope," sagte er barsch. „Ist dort unten im Hause Etwas geschehen, daß Sie mich holen sollen?"

„Nein, Job", entgegnete ruhig der junge Mann, „ich habe nach meinem Abendessen noch einen Spaziergang unternommen, und wünsche nun noch eine kurze Unterredung mit Euch zu haben."

„Mit mir?" fragte Job einigermaßen überrascht.

„Ja, wir sind ja alte Bekannte."

„Hm — ja," sagte der alte Diener mit einem eigenthümlichen Tone, und fügte dann, den Hund gewahr werdend, schnell hinzu: „Was ist es mit Prinz, Mr. Hope? Weshalb ist sein Kopf verbunden?"

„Prinz hat Zahnschmerzen, Job," entgegnete Archibald, den Hund, der sich dicht an ihn geschmiegt hatte, freundlich streichelnd.

„Nun, dergleichen habe ich noch nicht gehört — ein Hund und Zahnschmerzen!"

„Ich sehe, Fritton Ihr schenkt meinen Worten keinen Glauben und Ihr thut wohl daran," sagte Archibald Hope den Garten betretend.

„Wohin?" fragte Job Fritton mit ängstlicher Stimme.

„In's Haus, die Nachtluft ist kalt. Kommt Job, begleitet mich!"

„Ihr dürft nicht hinein!" rief Job, mit fester Hand Hope's Arm ergreifend.

„Wollt Ihr mich etwa daran hindern."

„Ich sage nochmals, Ihr dürft mein Haus nicht betreten!"

„Und ich gehe dennoch hinein", lautete die entschiedene Antwort. „Ich will und muß den Mann sehen, der diesen Hund geschlagen, den den ganzen Tag schon in Carrisford versteckt gewesen!"

Und mit starker Hand den alten Mann zur Seite schiebend, fügte er in einem Tone, der keinen Widerstand zuließ, hinzu:

„Zurück, Job! Dies hier ist Sir William Relydales Haus, und in seinem Namen betrete ich dasselbe!"

Er griff nach der Thürklinkel; diese war von innen befestigt, der Balken jedoch, der sie hielt, war morsch und so gab sie leicht einem kräftigen Drucke seines Armes nach.

Ungehindert betrat er jetzt das Haus und sein erster Blick fiel auf eine weibliche Gestalt, die, ein Licht in der Hand haltend,

Pelplin, 27. Mai. Laut einer Bekanntmachung im „Kirchlichen Amtsblatte" kann weder der Bischof v. d. Marwitz noch der Weihbischof Jeschke wie üblich zu Pfingsten in der Domkirche hierselbst die Firmung spenden, da die Gesundheit beider Herren sehr angegriffen ist. Aus demselben Grunde dürften auch in diesem Sommer die bischöflichen Firmungs- und Visitationsreisen in der Diözöse ausfallen.

Konitz, 27. Mai. Folgendes traurige Familiendrama, welches sich in Neukirch abgespielt hat, wird der „Erml. Ztg." von hier mitgetheilt: Ein Besitzer kam vom Wochenmarkt zu Konitz, wo er Getreide verkauft hatte, heim. In der Unbesonnenheit legte er das gelöste Papiergeld auf den Tisch. Kaum hatte sich derselbe auf einige Augenblicke entfernt, als die Bildchen die Aufmerksamkeit seines kleinen Sohnes auf sich zogen Dieser ergreift, zerreißt diese Scheine und wirft sie, um sich eine kindliche Ueberraschung zu bereiten, auf die Kochmaschiene, um welche gerade ein lustiges Feuer brannte. In demselben Augenblicke wird der Vater dies gewahr. Er springt auf den Knaben zu und versetzt ihm einen solchen Schlag, daß er todt zu Boden sinkt. Die Mutter welche herbeieilt um dem Söhnchen Beistand zu leisten, vergißt das in der Badewanne liegende Kind, und auch dieses findet nun seinen Tod. Als darauf der Vater diese beiden Leichen liegen sieht ergreift ihn Verzweiflung, er geht auf den Boden und macht durch Erhängen seinem Leben ein Ende.

Riesenburg, 27. Mai. Vorigen Mittwoch wurde die hiesige Ulanen Escadron nach Rosenberg beordert, um im Verein mit der dort liegenden Escadron von dem Divisions-Commandeur, Gen.-Lieutenant v. Bernhardi, besichtigt zu werden. Wie man hört, ist der General mit den Leistungen der beiden Escadrons sehr zufrieden gewesen.

Danzig, 27. Mai. Die amtseidliche Verpflichtung des Landesdirector Dr. Wehr, welche am Sonnabend stattfinden sollte, mußte verschoben werden, da Hr. Dr. Wehr behindert war, am Sonnabend hier einzutreffen. Dieselbe hat deshalb heute durch den Oberpräsidenten Dr. Achenbach stattgefunden und es wird nunmehr Herr Dr. Wehr seine Geschäfte als Landesdirector für Westpreußen sofort übernehmen. Die Einführung desselben in den Provinzial-Ausschuß erfolgt, wie schon mitgetheilt wurde, am nächsten Sonnabend.

Königsberg, 27. Mai. Der Regierungsrath Marcinowski hierselbst ist, wie der gestrige „Reichsanz." amtlich meldet, zum Geheimen Finanz-Rath und vortragenden Rath im Finanz-Ministerium ernannt worden.

Bromberg, 27. Mai. Gestern stürzte von dem Hause Friedrichsplatz Nro. 30 ein Theil des Schornsteins herunter. Bei der sonst gerade an dieser Stelle starken Frequenz ist es ein besonderes Glück zu nennen, daß Niemand beschädigt worden. Die Baupolizeibehörde ordnete sofort die Abtragung des schadhaften Schornsteins an, soweit er aus dem Dache hervorragte. In erster Linie ist es wohl Pflicht der Schornsteinfeger, den Hausbesitzern von dem mangelhaften Zustande der Schornsteine Kenntniß zu geben, weil sie doch am Besten Gelegenheit haben, dies zu beobachten.

Ein Restaurateur in der Bahnhofstraße, der schon einmal den Verlust von Billardbällen zu beklagen hatte, vermißte gestern Nachmittag, nachdem sich mehrere Billardspieler veräbschiedet hatten, zwei neue Billardbälle. Der Verlust ist um so empfindlicher, als die entwendeten Bälle einen Werth von 35 Mk. repräsentiren.

Gnesen, 27. Mai. Baumeister Höhne ist zum Wegebau-Inspector für die Kreise Gnesen, Wongrowitz, Mogilno und Wreschen erwählt. — Gestern war Oberst Sandkuhl aus dem Kriegsministerium in Berlin hier, um die hiesigen Garnisonbaulichkeiten und Anstalten zu inspiziren. — Das Rittergut Obora, das in letzter Zeit bereits mehrere Male zur Subhastation gestellt war, soll nun wieder und zwar am 20. Juli cr. in nothwendiger Subhastation verkauft werden.

Posen, 27. Mai. Am Sonntag fand in der hiesigen Kathedrale das feierliche Tedeum für die Lebensrettung des Kaisers statt. Im Dome waren die Gläubigen nicht zahreicher als sonst versammelt. Nach dem Hochamte intonirte der celebrirende Domherr das „Te Deum" und die meisten Gläubigen blieben bis zum Ende des feierlichen Gesanges in der Kirche zurück. Die Agitation des „Orendownik" hat also nicht den gewünschten Einfluß geübt, noch weniger aber hat das Geschrei des „Goniec Wilkopolski" geholfen, welcher nicht glauben will, daß das Domkapitel berechtigt oder befugt gewesen sei, ein Tedeum abzuhalten, ohne hierzu die Genehmigung des geistlichen Oberen erhalten zu haben. Das genannte Blättchen macht übrigens dem „Kuryer Poznanski" dafür schwere Vorwürfe, das er es gewagt hat, den Geistlihen in der Provinz das Abhalten eines feierlichen Tedeum's anzuempfehlen, denn der „Goniec Wielkopolski" glaubt, daß dies nur die vorgesetzte geistliche Behörde (und eine solche giebt es jetzt bei uns nicht) thun kann. Das Abhalten des Tedeum's wegen der Lebensrettung des Kaisers nennt das jesuitische Blättchen ein Liebäugeln mit der preußischen Regierung. — Kürzlich wurde an den Kultusminister die Petition in der Sprachangelegenheit in den Schulen des Kreises Posen abgesandt. Sie ist von 65 Dorfgemeinden unterzeichnet und mit 3702 Unterschriften ausgestattet, unter denen sich auch die Namen vieler Geistlichen und Gutsbesitzer befinden. In einigen Gemeinden haben die Schulvorstandsmitglieder als solche die Petition unterzeichnet.

Locales.

Thorn, den 28 Mai.

— **Der Handwerkerverein** veranstaltete gestern im Zwieg'schen Garten ein Abendconcert, welches bei dem milden Wetter recht regen Besuch fand.

— **Der Kriegerverein** wird, wie wir bereits mittheilten, am Himmelfahrtstage ein patriotisches Jugendfest veranstalten, zu welchem Gäste warm willkommen geheißen werden. Indem wir auf das Inserat in der heutigen Nummer verweisen, wünschen wir dem Verein regen Besuch und — gutes Wetter.

— **Die Liedertafel** beabsichtigt am Himmelfahrtstage, wie dies seit vielen Jahren geschehen, einen Morgenspaziergang nach dem Ziegelei-Etablissement. Wünschen wir ihr gutes Wetter.

— **Erledigte Stellen für Militär-Anwärter**: Landbriefträger mit 480 Mk. Gehalt und 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß; Polizeisergeant mit 750 Mk. Gehalt und 75 Mk. Kleidergeld, beide in Insterburg. — Postbote in Stallupönen mit 432 Mk. Löhnung. — Stadtwachtmeister in Tolkemit mit 550 bis 600 Mk. Einkommen – Nachtwächter mit 144 Mk. Gehalt; Todtengräber mit 120 Mk. Gehalt und freier Wohnung, beide in Schöneck.

— **Von den 13. westpreußischen Reichstagsabgeordneten** haben gegen das Socialistengesetz gestimmt: Albrecht (Danzig), Bieler (Graudenz-Strasburg, v. Czarlinski (Konitz), Gerhard (Kulm-Thorn), Hausburg (Elbing-Marienburg) und Rickert (Danzig); für dasselbe Graf Dohna-Finkenstein (Rosenberg-Löbau) und v. Gordon (Schwetz). Nicht anwesend in der Sitzung waren: Graf zu Eulenburg, v. Kalkstein, Lehr, Graf Sierakowski und v. Winter. — Von den 17 ostpreußischen Abgeordneten haben gegen das Gesetz gestimmt: Bernhardi, Borowski, Dickert, Fernow, Francke, Hillmann, Müllner, Panneck und v. Saucken-Julienfelde; für dasselbe v. Batocki, Graf v. Moltke, Staudy, Graf Udo v. Stolberg und Wichmann; nicht anwesend waren: v. Goßler, Pohlmann und v. Tettau.

— **Nachdem die Frist** für die Einlösung der Hundertmarknoten der vormaligen preußischen Bank bei den Bankanstalten in den Provinzen verlängert worden ist, läuft diese Frist nunmehr am 31. d. M. bestimmt ab, so daß vom 1. k. M. ab die Einlösung lediglich in Berlin bei der Bankkasse erfolgt. Mit dem 31. d. M. werden auch wie wir wiederholt hervorheben, die Fünfsilbergroschenstücke insofern werthlos, als sie bei keiner Kasse mehr eingewechselt werden.

— **Der Provinzial-Ausschuß** für die Provinz Westpreußen wird seine erste Sitzung am Sonnabend, d. 1. Juni, Vormittags, in Danzig abhalten. In derselben wird zunächst die Konstituirung des Ausschusses und die Einführung des Landesdirektors Dr. Wehr in denselben erfolgen und es soll dann auch über die Verwaltung der Provinzialämter Bestimmung getroffen werden.

— **Ueber die gegenwärtigen Ernte-Aussichten in Polen** schreibt man der „Ostseeztg." aus Warschau vom 22. Mai: Die schönen Aussichten, zu denen der vorzügliche Stand der Staaten im Königreich Polen berechtigte, sind bedeutend betrübt worden durch die starken Nachtfröste, welche die vergangene Woche brachte. In manchen Gegenden, namentlich im Lublin'schen, haben die Wintersaaten so sehr gelitten, daß manche Felder umgepflügt werden müssen. Dieselbe Klage ist auch aus dem Gouvernement Kalisch laut geworden.

— **Die zu einer Uebung eingezogenen Wehrmänner** sind für den Monat, in welchen die Uebung fällt, von der Klassensteuer befreit, worauf wir hinweisen wollen. Fällt die Uebungszeit in zwei Monate, so gilt für beide Monate Steuerfreiheit.

— **Zu der von Düsseldorf angeregten Feier** des Wilhelmstages, 28. Mai, haben von den Regierungen nur die von Schleswig-Holstein offiziell aufgefordert. Eine allgemeine Landesfeier findet also nicht statt. Thorn bleibt keineswegs allein davon zurück.

— **Der Typhus** ist nunmehr auch in Mocker erloschen, nachdem die letzten beiden Patienten gestern als genesen bezeichnet sind. Ueberhaupt lauten die Berichte aus allen Theilen des Kreises sehr günstig über den Verlauf der Epidemie. Im Amtsbezirk Szychowo sind sämmtliche Patienten gewesen, in Podgorz befinden sich sämmtliche Erkrankte auf dem Wege der Besserung und auch in Schönsee ist nur noch ein Kranker darniederliegend. In dem Amtsbezirk Wibsch, wo gegen 80 Patienten sich befanden, sind nur noch drei Personen bettlägerig. Auch hier war die Sterblichkeit eine sehr geringe. In Stadt Thorn ist neuerdings kein Erkrankungsfall gemeldet.

— **Die Tollwuth** tritt unter den Hunden wieder vereinzelt auf. Der erste Fall ist in Alt-Thorn constatirt, von wo aus die Seuche sich nach Gurske und dann nach Czarnowo verpflanzt hat.

— **Eine Hausdiebin** welche aus einem Hause in der Brückenstraße ein Kleid stahl, wurde gestern durch sofort vorgenommene Haussuchung ermittelt. Sie war eben dabei, sich das Kleid, welches sie bereits zertrennt hatte, passend zu machen.

— **Bei dem Sultan'schen Brande** benahm sich ein Arbeiter sehr renitent gegen die Feuerwehrleute, welche ihn mehrmals aus den Destillationsräumen weisen mußten, welche eine große Anziehungskraft auszuüben schienen. Der Betreffende stand heute vor dem Gerichtshof, welcher unter Annahme mildernder Umstände, da das Feuer die Neugier wecke, ihn zu einer Geldbuße von 15 Mk. verurtheilte.

— **Polizeilich bestraft** wurde ein Dienstmädchen wegen Widersetzlichkeit gegen ihre Dienstherrschaft mit einer Geldbuße von 3 Mk. eventl. 1 Tag Haft, ein Droschkenkutscher wegen unberechtigter Verweigerung der Fahrt vom Halteplatz aus mit einer gleichen Geldstrafe.

— **Verhaftet**: gestern 2 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 28. Mai. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: veränderlich.

Zufuhr sehr gering. Käufer selbst bei niedrigen Preisen zurückhaltend.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kilogr.

Weizen 185—200 Brief.
Roggen 122—123 pfd. 120 bez.
Gerste braun mit Geruch 90 Mk. G.
Hafer mittlerer heller 103 Mk. G.

Vom 4. Juni ab finden die Versammlungen des Börsen-Vereins im Schützenhause statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt. Jährlicher Beitrag 6 Mk. Tagesentree 50 ₰.

Posen, den 27. Mai. — **Wollbericht.** —

Das Contraktgeschäft hat sich in den letzten letzten Tagen wesentlich gehoben. Unsere Produzenten, die bisher auf vorjährige Preise bestanden, zeigen sich gefügiger, während auch unsere Großhändler, sowie die Händler in der Provinz mehr Unternehmungslust zum Einkaufe blicken ließen. Die Abschlüße in Höhe von circa 2500 Ctr. beschränkten sich jedoch auf bekannte Dominien und wurden mit einem Preisabschlag von 3 bis 1 Thlr. unter vorjährigen Wollmarktspreisen gemacht. Einzelne Posten die am Schluß des vorjährigen Wollmarks billiger verkauft werden mußten, erzielten sogar etwas darüber. Man erwartet Allgemein, daß wir in diesen Jahre sehr bedeutende Zufuhren haben werden, da einzelne Kreise unserer Provinz es vorziehen, ihre Wollen nach Posen statt nach Breslau zu führen; schon im vorigen Jahre hatte unser Markt ein größeres Quantum, als der Breslauer Markt aufzuweisen und zeigte einen sehr bedeutenden Fremdenverkehr. Seit voriger Woche hat die Schur begonnen. Von einzelnen Dominien haben wir schon frische Wollen gesehen und können die Wäsche als gelungen bezeichnen.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 28. Mai. 1878,

		28./5.78
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	206—75	204—75
Warschau 8 Tage	206	204—25
Poln. Pfandbr. 5%	63—40	62—40
Poln. Liquidationsbriefe	55—50	54—70
Westpreuss. Pfandbriefe	95—40	95—10
Westpreus. do. 4½%	101—50	101—30
Posener do. neue 4%	94—60	94—50
Oestr. Banknoten	170	169—50
Disconto Command. Anth.	118	115
Weizen, gelber:		
Mai	208	208—50
Juli-August	202	202
Roggen:		
loco	134	135
Mai	134—50	135
Mai-Juni	134	134—50
Juni-Juli	134	134—50
Rüböl.		
Mai	62	62—20
Septr.-Octbr.	61—30	61—80
Spiritus:		
loco	53—40	53—40
Mai-Juni	52—40	52—60
August-September	54	54—10
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 28. Mai.
Wasserstand der Weichsel am 28. 1 Fuß 11 Zoll.

---

erbleichend zurückwich und mit kaum vernehmbarer Stimme sagte:
„Mr. Hope, Sie hier?"

Der also Angeredete unterdrückte gewaltsam das Erstaunen, welches sich seiner bei dem unerwarteten Anblick bemächtigte, und er erwiderte so ruhig als er vermochte:

„Ja Miß Relydale, ich bin's!" —

23. Capitel.
Archibald's Versprechen.

Ueberrascht, sprachlos standen sich die beiden Personen einige Secunden gegenüber, denn ihre Anwesenheit unter diesem unwirthlichen Dache, zu so später, ungewöhnlicher Stunde, war ihnen gegenseitig gleich unerklärlich.

(Fortsetzung folgt.)

Voltaire.

Im Jahre 1878, in der ersten Hälfte des Mai las die erstaunte Welt, daß sich anläßlich der hundertjährigen Feier des Todestages des großen Philosophen mitten in dem republikanischen Frankreich, Stimmen erhoben, um gegen diese Feier zu protestiren und den Ruhm des großen Todten in den Koth zu ziehen.

Das Fest, so hatte es der Munizipalrath von Paris beschlossen, sollte eine nationale Feier sein; der Munizipalrath sollte dabei in corpore vertreten, die Häuser sollten beflaggt werden; das Bild des großen Denkers sollte in feierlicher Weise auf einem der öffentlichen Plätze von Paris aufgestellt werden; und es bedurfte nur der Drohungen einiger Bischöfe und der klerikalen und bonapartistischen Presse, um dieser Feier die Spitze abzubrechen, den Minizipalrath zurückzudrängen, und das Fest von einem nationalen zu einem privaten zu machen, bei welchem es jedem Mitglied des Munizipalraths erlaubt sein würde, als Privatmann zu erscheinen, bei welchem aber die Gemeinde und besonders der Staat durch ihre Abwesenheit glänzen würden. Ja, noch mehr! auf der Tribüne des Senats hat sich der Bischof von Orleans, in höchsteigner Person, erhoben und hat, in einer fast an das Lächerliche grenzenden Rede, die weltliche Gewalt angerufen gegen diesen lorbeerbekränzten Todten, und der Ministerpräsident mußte den Kampf aufnehmen und sich dazu bequemen, Voltaire, der wahrlich keinen Vertheidiger gebraucht, zu vertheidigen!

Seltsame Erscheinung und merkwürdige Wendung der Dinge! Lebte ein Voltaire im heutigen Frankreich, mit welch' wuchtiger Geißel würde er auf dieser Männer Rücken blutige Hiebe schlagen! Wie würde sein Witz zwischen diese Gesellschaft fahren, in welcher es nicht erlaubt ist, von Staatswegen einen Schriftsteller zu feiern, der seinem Lande großen Ruhm einbrachte, dessen Name in goldenen Buchstaben eingegraben ist auf den Marmortafeln der Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts! Voltaire hat den Glauben und die Religion untergraben! so rufen die Bischöfe aus. Voltaire war ein schlechter Patriot, er hat sich lustig gemacht über das französische Volk, er war der Freund des Preußenkönigs Friedrich des Großen! so rufen die bonapartistischen und royalistischen Blätter Frankreichs aus. Und wiederum verwechselt man die Jesuiten mit der Religion, den Ultramontanismus mit dem Glauben, die Pfaffenwirthschaft der Tartüffe mit der Religiosität! Und wieder verwechselt man auch den Chauvinismus mit dem Patriotismus, und das unlautere Gebahren einer, den Patriotismus als erwünschtes Mittel zum Zwecke gebrauchenden Machination mit der wahren, vollendeten, tieferliegenden und vor der Kritik, zum Nutzen des Landes, nicht zurückscheuenden, ächten Vaterlandsliebe.

Voltaires Leben und Wirken war ein Kampf für die Gewissensfreiheit; er war, wenn zwar auf einem andern, ächt französischen, Gebiete, ein Nachfolger der großen Kämpfer der Renaissance und der Reformation; er war es, der mit so vielen Andern, in Paris und in Potsdam, den im 16. Jahrhundert begonnenen Kampf fortführte; und wenn Friedrich der Große erklärte, in seinem Lande solle jeder auf seine Art selig werden können, so war es Voltaire, der ausrief, wenn Gott nicht existirte, so müßte man einen erfinden:

Si Dieu n' existait pas, il faudrait l'inventer!

Voltaire war Keiner von Denen, die zurückschrecken, wenn in dem gegen den Obskurantismus begonnenen Kriege die Wogen hochgehen, wenn die Gegner die Verläumdung, ihre natürliche Waffe, zur Hand nehmen, wenn von allen Seiten das Geschrei losbricht gegen denjenigen, der es wagt, an das sogenannte Heiligthum der unfehlbaren Ueberlieferung zu tasten. In dem Kampfe fühlte er sich im Gegentheil zu Hause; und mit lebensfrohem Muthe fochtete er weiter und weiter. Sein Witz fiel scharf und schneidend; die Wunden, die er dem Gegner beibrachte, heilten nie — heute noch sind sie nicht geheilt! Und weil die Wunden noch bluten, so sehen wir diese Gegner somit wieder mit derselben Wuth auf den Ruhm des Todten losziehen, wie sie, zu dessen Lebzeiten, auf den Philosophen von Ferney losgingen. Es soll aber auch gerade diese Erregung, die sich im klerikalen Lager Frankreichs zur Schau trägt, allen Freunden der freiheitlichen Bestrebungen ein Sporn sein, der sie immer wiederum daran mahnt, daß hier, auf diesem Gebiete, auf den Feldern, wo für die Gewissensfreiheit gekämpft wird, daß hier der eigentliche ewige Kampfplatz liegt. Ob katholisch, ob protestantisch, ob israelitisch, hier heißt es für einen Jeden, in Frankreich, wie in Deutschland, wie in allen Landen der neuen und der alten Welt: **Hic Rhodus hic salta!**

Nur kleine Incidenzfälle sind, diesem Kampfe gegenüber, die weltbewegenden Orient- und andere Fragen; diese verschwinden und vergehen; jener Kampf aber bleibt ewig! Und deshalb auch wird man in Deutschland die Voltairefeier Frankreichs als ein Fest begrüßen, das über die Grenzen unseres Nachbarlandes hinaus bis zu uns herüber seinen Glanz wirft, und so ruft das liberale Deutchland denjenigen seinen Gruß zu, die in Paris und in Versailles das Bild des großen Fechters für die Gewissensfreiheit aufzurichten sich bestrebt haben!

Briefkasten.

Herrn G. Bdt., E. W. und E. Stz. in Bromberg. Aus naheliegenden Gründen geschäftlichen Tactes müssen wir Ihre Bitte abschlagen. Unser Blatt ist übrigens nicht das richtige Forum für die Angelegenheit Wir empfehlen Ihnen den in Ihrem Fach bekannten „Correspondent." Ihre Ansicht über die fachmännische Geschäftskenntniß des betreffenden Herrn ist allerdings auch die unsere. D. Red.

Inserate.

Krieger-Verein.

Mittwoch, den 29. d. Mts. Abends findet **Zapfenstreich** statt. Die Kameraden schließen sich demselben an und wird Punkt ½9 Uhr auf der Esplanade angetreten.

Donnerstag, den 30.
Mittags ½2 Uhr
treten die Knaben der Vereins-Mitglieder auf der Esplanade zum Abmarsch nach dem **Zwieg'schen** Local an.

Concert

daselbst. Für die Knaben findet ein **Bolzenschießen** auf 3 Ständen statt. Für kleinere Knaben und Mädchen verschiedene Gesellschafts-Spiele, und Verloosungen mehrerer Gegenstände.

Entree: Vereins-Mitglieder à Person 15 ₰, Nichtmitglieder à Person 25 ₰, Kinder frei.

Um eine recht rege Betheiligung auch von Denen, die dem Verein nicht angehören, wird sehr gebeten.

Thorn, den 27. Mai 1878.

Der Vorstand.

Am Himmelfahrtstage
Donnerstag, d. 30. d. M.
Tanzmusik
bei **R. Droese**

Donnerstag, den 30. Mai
am
Himmelfahrtstage
!!! Tanzvergnügen !!!
A. Barczynski.

Zahnarzt
Kasprowicz.
Künstliche Zähne
auf
Kautschuck mit Goldplatten.

Dr. Mossa,
homöopathischer Arzt in
Bromberg.

Copir-Tinte
von
Antoine & fils in Paris
empfiehlt
Walter Lambeck.

Weißbier
wird heute in Gebinden und kleineren Portionen verabfolgt bei
Th. Sponnagel.

Die Papier-Handlung,
Buchbinderei und Druckerei
von
J. Neukirch,
Thorn, Culmerstraße
empfiehlt
Schreib- u. Postpapiere, Converte sowie Schreibehefte, für Wiederverkäufer und Schulen mit großem Rabatt.
Visitenkarten Hundert Stück 1 M.,
Geschäftskarten billigst
Briefköpfe
bei Entnahme von **Papier u. Converts** werden gratis gedruckt.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufsstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

L. W. Egers in Breslau.

Den Herren
Holzhändlern
empfiehlt
Kubik-Tabellen
und
Holz-Listen
die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Für 9 Mark

14 berl. Ell. halbwoll. Kleiderstoff, prima und 1 großes wollenes Damenumschlagetuch, 3 Paar weiße baumwoll. Frauenstrümpfe, 1 Paar elegante Zwirnhandschuhe f. Damen, 1 St. weißes seidenes Damenhalstuch, 3 Stück weiße Damentaschentücher, rein lein., versendet alles zusammen gegen Postnachnahme von **9 Mark** die **Weberei** von
F. Oppenheim in **Berlin**
Sebastianstraße 66.

Zwei noch fast neue
Mähmaschinen
stehen sehr preiswürdig zum Verkauf in **Ostrowitt** bei Schönsee.

Ab 1. Juli c. ein f. möbl. Zimmer zu vermiethen **Carl Spiller.**

Woll-Markt in Thorn.

Zu dem **am 13. und 14. Juni cr.** hier stattfindenden Woll-Markt werde commissionsweise Wolle zum Verkauf annehmen. Um bedeckte Plätze reserviren zu können, bitte die gefälligen Anzeigen spätestens bis **10. Juni cr.** mir zugängig machen zu wollen. Spätere Anzeigen werden insofern berücksichtigt, wie es der Platz gestattet.

Commissions-Haus M. Radkiewicz.



BERGMANNS ZAHNSEIFEN
WALDHEIM SACHSEN

Sämmtliche Packungen tragen Angabe des Namens und Wohnorts
Adolph Heinrich August Bergmann
(Firma: A. H. A. Bergmann)
Waldheim in Sachsen,
des Erfinders und Verfertigers und sind auch mit dessen Fabrik-Marke, Facsimile und Siegel versehen.

Die wohlthuende Wirkung **dieser** Zahnseife ist bis jetzt noch von **keinem** Zahnreinigungsmittel übertroffen worden. Ihre erprobten **Vorzüge** sind: gründliche **Reinigung** der Zähne und des Mundes in **mildester** und schonendster Form nicht wie Zahnpulver feilend. — Angenehm **wohlthuender** Geschmack. — **Zweckdienlich** und **billig.** —

Die Packungen zu 30, 40, 50, 60 und 75 Pfennige sind ganz besonders **beliebt** und werden **empfohlen** von
Hugo Claas, Droguen-Handlung } in Thorn.
J. Menzel }
und der Apotheke in Culmsee. (H. 332.)

Wannen- und Römisches Bad Weiße Straße Nro. 67.

Wannenbäder mit Beisatz von **Inowrazlawer,** Kreuznacher, Colberger Soole und Mutterlauge, Staßfurter Salz, Seesalz, Soda, Schwefel, Kleie und andere Medicamente werden unter **sehr billiger** Berechnung des Beisatzes exact hergerichtet.

Habt Acht! Habt Acht!

Bandwurm mit Kopf,

Spulwürmer, Madenwürmer

entfernt vollständig gefahr- und schmerzlos nach neuester, eigener Methode (auch brieflich)

Richard Mohrmann,
Nossen in Sachen.

Schon bei Kindern von 2 Jahren unbeanstandet anzuwenden.

Die meisten Menschen leiden an diesem Uebel und werden dieselben größtentheils von den Aerzten als Bleichsüchtige und Blutarme behandelt.

Nähere Kennzeichen vorhandener Parasiten sind:

Der wahrgenommene Abgang nudel- oder kürbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer.

Muthmaßliche Kennzeichen sind:

Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen, oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende, saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Menstruationsstörungen.

Das Mittel schließt Cousso, Granatwurzel, Santonin und Camal vollständig aus und ist sehr leicht zu nehmen.

Atteste:

Hierdurch theile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich gestern früh die Kur bei meinem 9jährigen Sohne angewandt und nach Verlauf von 20 Minuten das erwünschte Resultat erreicht habe, indem mein Kind von einem langen Bandwurm mit Kopf vollständig schmerzlos befreit wurde. Herzlichsten Dank
Struve.
Bromberg, den 8. März 1877. Güter-Expeditions-Vorsteher d. Kgl. Ostbahn

Nachdem ich einige ärztliche Kuren vergeblich angewandt, wurde ich durch das Mittel des Herrn Mohrmann radical von meinem Leiden befreit, wofür seinen Dank ausspricht
Thorn, den 27. Februar 1877. Feldwebel Stelter im Fest.-Gefängniß.

Da die erste Medizin so gut gewirkt, erbitte mir eine zweite ꝛc.
Bahnhof Otloczyn, den 25. Februar 1878.
E. Barkenowitz, Königl. Grenzaufseher.

Tausende von Attesten aus aller Herren Länder sind einzusehen.

In Thorn bin ich zu sprechen nur Freitag den 31. Mai im „Victoriahôtel“ von Vormittags 9 bis Nachmittags 5 Uhr.

Richard Mohrmann.

Berliner Krankenwagen-Fabrik
Carl Schulz
Berlin SW., Beuth-Straße 15.
☞ **Bitte auf Firma genau zu achten.** ☜

Fabrik von Krankenfahrstühlen und Wagen, Universal-Krankenwagen mit Spiralfedern und Polster, Kinder-, Sitzkrankenwagen mit Rohrsitz, auch mit Closet-Einrichtung ꝛc. Universal-Krankenstühle in den verschiedensten Constructionen für jede Bequemlichkeit des Kranken eingerichtet mit Spiralfedern oder Polster, Krankentische mit verstellbarer Tischplatte, Ablonge-Bettstellen neuester Construktion, für Kinder und Erwachsene, Kinderwiegen mit Alonge-Bettstellen und eiserne Bettstellen jeder Art.

Gartenmöbel, in vielen Mustern. Schaukelstühle mit Spiralfedern oder Polster, Faulenzer, Schirmzelte mit Tisch, äußerst praktisch, Pavillons, Feld-, Reise- und Gartenzelte, Velocipedes, für Knaben, Notenständer ꝛc.

Haasenstein & Vogler
Annoncen-Annahme für alle Blätter des In- und Auslandes
Berlin
77. Leipzigerstrasse 77.
Stettin
Grosse Oderstrasse 12.

Wir halten dem inserirenden Publikum unser jeder Concurrenz gewachsenes als reell bewährtes Institut empfohlen, dessen ungetrübte Beziehungen zu den Zeitungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz und Spezialverträge mit den Hauptzeitungen Rußlands, Frankreichs, Englands, Amerikas etc. uns in den Stand setzen

zu Originaltarif-Preisen zu inseriren und bei möglichster Raum-Ersparniß im Arrangement die höchsten Rabatte

zu gewähren.

Durch eine zwanzigjährige Erfahrung sind wir im Stande, zuverlässigen Rath bei Auswahl der für die betreffende Annonce geeignetsten Zeitungen zu ertheilen; sowie genaue Kostenvoranschläge anzufertigen.

Zeitungsverzeichnisse gratis.

Schmalz von hiesigen Schweinen
(nicht Amerikanischen)
verkaufe ich à Pfd. mit 70 Pf.; bei Entnahme von mehreren Pfunden 60 Pf.
J. Rudolph, Fleischermeister.

Himbeersaft
Apfelsinensaft
in bekannter Qualität. Flaschen mit ca. 1¾ Pfd. à 1 Mk 30 Pfg.
Löwen-Apotheke, Neustadt.

Gerstenstr. 97 möbl. Zim. zu verm.

Wollsäcke und Ripspläne
in verschiedenen Qualitäten empfiehlt billigst **A. Böhm.**

Die Erneuerung der Loose zur 3. Kl. 158. Lott., welche spätestens am 31. Mai cr erfolgen muß, bringe ich in Erinnerung. **Wendisch.**

Wichtig für Damen!

Von meinen rühmlichst bekannten **Wollschweißblättern,** die nie Flecken in den Taillen der Kleider entstehen lassen, hält für Thorn und Umgegend allein auf Lager: **Hr. D. Sternberg Breite-Straße 444.** Preis pro Paar 50 Pfg. 3 Paar 1 Mark 40 Pfg. Wiederverkäufern Rabatt. Frankfurt a./O. im Mai 1878.

Robert v. Stephani.

Ein noch sehr gutes **Pianino** ist billig zu verkaufen
Butterstraße 145.

---

60 Liter reine Milch sind täglich im Ganzen auch in kleineren Posten zu haben. Näheres bei Bäckermeister **Hey.**

Meliorationen.

Projecte für Drainagen und Wiesenbauten, so wie deren Ausführung übernimmt der Ingenieur **Matschke,** Inhaber einer goldenen und silbernen Medaille für Meliorationsarbeiten.

Gefällige Aufträge werden erbeten **Thorn** ins technische Bureau Bäckerstraße 255 I

Katholische Gebetbücher in **deutscher** und **polnischer Sprache** sind stets auf Lager bei
Walter Lambeck,

Auf Lieferung von cr. 820,00 Mk 13/13 ct. oder 16/16 ct. starke Mauerlatten franco Viehhof Thorn nimmt Anerbieten bis zum 1. Juni c. entgegen.
Carl Mallon.

Soeben erschien:
Erfolgreiche Behandlung der
Schwindsucht
durch einfache aber bewährte Mittel.“ — Preis 30 Pfg. — Kranke, welche glauben an dieser gefährlichen Krankheit zu leiden, wollen nicht versäumen, sich obiges Buch anzuschaffen, es bringt ihnen Trost u. soweit noch möglich auch die ersehnte Heilung, wie die zahlreichen darin abgedruckten Dankschreiben beweisen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen, oder gegen Einsendung von 30 Pf. auch direct zu beziehen von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harles, Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte
Stollwerck'sche Bonbons
seit 40 Jahren bewährt, vorräthig in versiegelten Packeten á 50 Pf.
In Thorn bei **L. Dammann & Kordes, Friedr. Schulz, Conditor R. Tarrey** und **Conditor A. Wiese.**

---

2 Lehrlinge nimmt von sogleich
A. Burczykowski, Maler.

---

1 Laden nebst Wohnung vom 1. Oktob. zu vermiethen Kl. Gerberstr. 75.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Elisabethstr. Nr. 7, 2 Tr. vorn.

---

1 Wohn. z. verm. Copernicusstr. 209.

Ein freundliches gut möbl. Zimmer nach vorn, ist sofort zu vermiethen Bäckerstraße 255, 2 Treppen.

Ein freundl. möbl. Vorderzimmer für 1—2 Herren ist vom 1. Juni zu vermiethen Schuhmacherstr 420.

Brückenstraße 19 ist eine Wohnung von 5 Zimmern, Küche nebst Zubehör und Pferdestall vom 1. October c. zu vermiethen. Näheres bei **R. Tilk.**

Ein **Lehrling,** der Barbier werden will, kann sich melden Bäckerstraße 167.

Ein möbl. Zimmer z. verm. Bäckerstr. 248.

Es predigen:

Am Himmelfahrtsfeste den 30. Mai.
In der altstädt. evangel. Kirche:
Vorm. 9½ Uhr.: Herr Superintendent Markull.
Militär-Andacht (Einsegnung) Beichte und Abendmahl um 12 Uhr.
Nachmittags: fällt der Gottesdienst aus.
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schnibbe.
(Morgens 8 Uhr Früh Communion.)
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Vor- und Nachm. Collecte zum Neubau der Kirche Landeck in Westpreußen.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.